

**Arbeitsblatt 8:
Geistlich beginnen – das Beste suchen**

Kirchen sind wichtig für die moralische Topographie einer Stadt. Von der Christlichkeit unserer Gesellschaft können wir nicht mehr ausgehen. Menschen glauben vielmehr auf Zeit: in den Zeiten des Glücks, des Unglücks, der Lebensniederlagen und der Höhepunkte des Lebens. Kirchen sollen zur Verfügung stehen mit ihren Gebäuden, mit ihrer Sprache, mit ihren alten Gesten für die Zeiten, in denen Menschen sie brauchen. Denn die Kirche ist auch eine „Sprach-Verleih-Anstalt“, eine „Gesten-Verleih-Anstalt“, eine „Räume-Verleih-Anstalt“. Sie verleiht die Masken des Glaubens auf Zeit. Daran ist dann nichts Ehrenrühiges, wenn die Kirche in ihrer Gastlichkeit deutlich sie selber bleibt und sich nicht verundeutlicht und versucht, wie alles andere zu sein. Je deutlicher eine Kirche ist, innerlich und äußerlich, um so mehr kann sie undeutliche Gäste ertragen.
(Fulbert Steffensky)

Geistlich beginnen – das Beste suchen

Andacht im GKR

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.
Jeremia 29,7

Gedanken zum Text

Das: „dahin ich euch habe wegführen lassen“ macht stutzig. Freiwillig sind die Angesprochenen nicht in der Stadt, für die sie beten und in der sie wirken sollen. Jeremia erzählt hier das Schicksal der nach Babylon deportierten Israeliten. Für sie ist es eigentlich eine Zumutung, sich um das Wohl dieser Stadt zu sorgen. Sie fühlen sich fremd, leben abgekapselt und wünschen sich zurück in die vertraute Heimat. Doch Jeremia meint es ernst – das zeigen die Verse davor und danach: Er fordert das Volk Israel auf, sich dort nieder zu lassen und sich auf's Bleiben für lange Zeit einzurichten. Sie sollen Kinder zeugen, Häuser bauen, Beziehungen knüpfen und ihren Berufen nachgehen. Mit einem Wort: sie sollen in der fremden Stadt ihre Heimat und ihr zu Hause finden.

Das bloße „Ausharren im fremden Umfeld“ wird die Möglichkeiten des Lebens auf Dauer immer weiter einschränken. Lebensraum und Zukunft lassen sich zurückgezogen und verunsichert nicht entdecken. Deshalb sagt Jeremia zu seinen Landsleuten: Verwandelt und verändert das Fremde, mischt euch ein, macht es zu eurer eigenen Sache!

Aber: das heißt nicht, dass ihr euer Umfeld für eure Zwecke gebrauchen und benutzen sollt! Damit spitzt er die Zumutung für seine Landsleute noch weiter zu: Wenn ihr euch um das Wohlergehen der anderen kümmert, sorgt ihr auch für euch selbst. Wenn es euch gut gehen soll, achtet darauf, dass es den anderen gut geht.

Ideen für ein Gespräch

Mögliche Fragen könnten sein:

- Ø Stehen wir auch in der Gefahr, uns zurückzuziehen „im fremden Umfeld“?
- Ø Wo verwandeln wir unser Umfeld, wo bringen wir uns ein?
- Ø Was tun wir für das Gemeinwesen? Und wie profitieren wir selbst davon?
- Ø Ist unser Tun eher karitativ (helfend, unterstützend) und sozialpolitisch (anwaltlich, fürsprechend, systemverändernd) bestimmt?
- Ø Fordern wir andere durch unser Tun heraus?

**Arbeitsblatt 8:
Geistlich beginnen – das Beste suchen**

- Ø Sind wir manchmal mit unserer Arbeit, unseren Aktionen „anstößig“ - engagiert, deutlich, klar?
- Ø Wie verwurzelt ist die Gemeinde im alltäglichen Leben der Kommune?
- Ø Wie sehen die Beziehungen zu anderen Einrichtungen und Institutionen aus?
- Ø Ist die Kirche mit anderen Vereinen und Verbänden in Kontakt?
- Ø Wo und wie beteiligt sie sich (mit) bei der „Dorf/ Stadt-Entwicklung“?

Lieder:

Komm in unsre stolze Welt – EG 428

Du hast uns, Herr, gerufen, und darum sind wir hier – EG 168

Gott gab uns Atem – EG 432